

Die Fresken von Martin Häusle

Über die Zeitung haben wir erfahren, dass die Fresken in der Maurer Pfarrkirche mit einem Überputz unsichtbar gemacht werden sollen, um eine zeitgemässe Gestaltung zu ermöglichen.

In Mauren haben wir die einzige grösse Freskenmalerei im Lande. In den ersten Nachkriegsjahren fand in Liechtenstein ein starker Aufbruch des kulturellen Lebens statt. Ferdinand Nigg verstarb 1949. Aufgrund seiner reinen, hohen Kunst wurde ihm in Liechtenstein kein Betätigungsfeld zugestanden, und sein Los war es, einsam bis zu seinem Tod weiter zu arbeiten. Wir wissen heute, wie lange es dauerte, um Niggs Kunst in unserem Denken zu integrieren.

Während Ferdinand Nigg einen wesentlichen Teil seines Schaffens im Ausland weilte, lebte und wirkte Martin Häusle in unserem Umfeld und war in einem grösseren Masse gezwungen, für sein künstlerisches Anliegen wie auch seine materielle

Existenz zu kämpfen. Auch war Häusle von seinem Naturell wie seinen Werdegang stärker den traditionellen Kunstschaffungen verbunden. Die Fresken in Mauren stehen in ihrer Grundhaltung in einer gewissen konservativen Haltung, in malerischem wie geistigem Sinne. Sie sind dennoch ein Bindeglied in das neuere Denken. Da in Liechtenstein überhaupt keine Vorarbeit jederwelcher Modernität geleistet wurde, ist Martin Häusle an die Grenzen des Möglichen und der Öffentlichkeit Zumutbaren gestossen. Es ist nicht von ungefähr, dass diese Arbeit heute noch beunruhigt.

Die Fresken von Martin Häusle kann

UNSERE LESER SCHREIBEN

ten nur entstehen durch die Pionierarbeit zweier Geistlicher, Pfarrer Wachter und dessen Schulfreund Pfarrer Anton Frommelt. Diese beiden Männer unterstützten Martin Häusle in Wort und Tat. Sie hatten den Mut, die damaligen Künstler in ihrer Umgebung zu engagieren, mit ihnen zu diskutieren, zu ihnen zu stehen und ihnen auch eine Lebensexistenz zu ermöglichen.

Wir sind es dieser Generation und vor allem Pfarrer Wachter, dem damaligen Pfarrer von Mauren, schuldig, diese wertvolle und zugleich einzige Freske dieser Epoche in unserem Land auch zu erhalten. Es liegt nun an uns, zu entscheiden, ob wir das grösste und bald einzige Geistesbild dieser Übergangsgeneration erhalten wollen oder ob wir darauf verzichten können.

Der Künstler Martin Häusle war ein bedeutender Maler und ein tief religiöser Mensch. Darf eine seiner wichtigsten Arbeiten in der sakralen Kunst einfach über-tüncht werden? Nach unserer Meinung

kann mit der Neugestaltung des Kirchenraumes mit gutem Willen und entsprechendem Engagement eine zeitgemässe Lösung gefunden werden, ohne dass die Fresken entfernt oder zugedeckt werden müssen.

Kurzbiographie: Martin Häusle wurde 1903 in Sattetins geboren. Nach Schulabschluss erlernte er das Malerhåndwerk bei dem Maler Rafolt in Lustenau. Nach dessen Tod bekam er eine Anstellung bei Kirchenmaler Marte. Er ermunterte ihn 1924 zum Besuch der Malschule Toni Kirchmayr in Innsbruck. Seine künstlerische Ausbildung erreichte den Höhepunkt im Studium an der Akademie für bildende Künste in Wien bei Prof. F. Andri.

Die Gräfin von Wittgenstein ermöglichte Martin Häusle durch einen längeren Aufenthalt in Griechenland eine Konfrontation und Vertiefung mit religiöser Kunst auf dem Berg Athos.

Eine anschliessende Reise nach Holland beeinflusste insbesondere später seine kräftige Farbskala und dramatische Darstellung der Landschaft. Ein erstrebenswertes Ziel wurde für Martin Häusle die Technik der alten Meister, die er in den letzten Bildern vor seinem Tode nochmals erprobte. 1931 errichtete er ein Atelier in Sattetins. Die ersten Jahre war er auf dem Gebiete der Fresken und Bühnenbilder besonders aktiv. 1938 übersiedelte er in das «Tschitscherschlössle» am Margarethenkapf in Feldkirch. 1943 heiratete er Dr. Gertrud Häusle, geb. Kirchberger. Aus dieser Ehe wurden acht Kinder geboren.

Im Jahre 1946 gewann er den Wettbewerb für die Glasfenster der Kirche von Götzis und führte diese aus. Im selben Jahr entstand in Villach ein grosses Fresko, welches seine Weiterentwicklung im Jahre 1948 in den Fresken zu Mauren (Fürstentum Liechtenstein) fand. 1947 wurde Martin Häusle auch auf nationaler Ebene anerkannt. Ihm wurde der Grosse Österreichische Staatspreis für Malerei verliehen. 1951 entwarf er eine Briefmarkenserie für das Fürstentum Liechtenstein.

Neben seinen Bleiglasfenstern in Götzis, Innsbruck, Bregenz, Feldkirch, Wien-Liesing, Taegu (Korea), Levis wie auch Vaduz und seinen Betonglasfenstern in Dornbirn-Schoren, Altenstadt und Latschau darf auch sein Kriegerdenkmal (Mosaik) in Rankweil nicht unerwähnt bleiben. Martin Häusle starb am 10. April 1966 in Feldkirch.

(Eine Gruppe von Liechtensteiner Künstler und Kunstinteressierten)
(Namen der Redaktion bekannt)

1/2

Liechtensteiner Volksblatt



212 Volksblatt Montag
14. Oktober 1985